

Norbert Conrads

Wilhelm Zimmermann

(1807–1878)

Ein Stuttgarter Historiker

Universitätsarchiv Stuttgart 1998

Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Stuttgart
Herausgegeben von Norbert Becker

1

Gedruckt mit Unterstützung durch

Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart
Bauernkriegsmuseum Weinstadt-Beutelsbach
Bauernkriegsstube Baltringen
Bauernkriegsmuseum Böblingen



1998.7828

© Universitätsarchiv Stuttgart 1998
Geschwister-Scholl-Str. 24, D-70174 Stuttgart

Satz und Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

ISSN 1436-2880

Vorwort

Die Reihe „Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Stuttgart“, deren erstes Heft hier vorliegt, soll ein Forum für Arbeiten zur Geschichte der Universität Stuttgart bieten sowie den Benutzern des Universitätsarchivs Findmittel und Inventare zur Verfügung stellen, mit denen das Auffinden von Quellen und Informationen erleichtert wird. Die Reihe beginnt mit der Biographie Wilhelm Zimmermanns aus der Hand von Herrn Professor Norbert Conrads. Wilhelm Zimmermann, der als Nestor der Stuttgarter Geschichtswissenschaft gelten kann, steht somit Pate für die ganze Reihe.

Mein Dank gilt allen Stellen, die durch ihre großzügigen Druckkostenzuschüsse die Herstellung dieses Heftes ermöglicht haben: der Deutschen Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart, dem Bauernkriegsmuseum Weinstadt-Beutelsbach, der Bauernkriegsstube Baltringen und dem Bauernkriegsmuseum Böblingen.

Stuttgart 1998

N. B.



Wilhelm Zimmermann (1807–1878), ein Stuttgarter Historiker¹

Der bekannteste, um nicht zu sagen der berühmteste Historiker unserer Universität im 19. Jahrhundert war Wilhelm Zimmermann², abgesehen von der kleinen Einschränkung, daß unsere Hochschule zu seiner Zeit keine Universität war und Zimmermann an sie nicht als Historiker berufen wurde. Das ändert aber nichts an der Bedeutung seiner Persönlichkeit oder an der Berechtigung, einen Preis nach ihm zu benennen³. Für meinen Beitrag kommt noch wie gerufen, daß 1997 eine Art Zimmermann-Gedenkjahr ist, denn vor 150 Jahren, am 15. September 1847, wurde Zimmermann an diese unsere Anstalt berufen und begann hier für wenige Jahre seine Lehrtätigkeit, die zumindest im Urteil der Schule und ihrer Hörer recht erfolgreich war.

Damals entschied noch der König von Württemberg, wer die Stelle eines Fachlehrers bzw. Professors an der Polytechnischen Schule von Stuttgart – so hieß die Vorgängerin unserer Universität seinerzeit – übernehmen durfte. Ihm lag ein Berufungsvorschlag des Ministeriums des Innern mit drei Na-

- ¹ Weitgehend unveränderte und mit den nötigen Anmerkungen versehene Fassung eines öffentlichen Vortrages am 7. Februar 1997. Der Vortrag konnte auf die im Universitätsarchiv Stuttgart zusammengestellte „Sammlung Voigt SN 1 I.6“ zurückgreifen. Dafür danke ich dem Leiter des Universitätsarchivs, Herrn Dr. Norbert Becker, und nicht minder dem verdienten Historiker der Universität Stuttgart, meinem Kollegen Prof. Dr. Johannes H. Voigt.
- ² Zur Biographie Zimmermanns vgl. vor allem F. Winterhager: Wilhelm Zimmermann. Ein schwäbischer Pfarrer als Historiker des Bauernkrieges. Würzburg 1986. Gestalt und Werk fanden aber schon seit langem ein großes Interesse: Th. Schön: B. F. Wilhelm Zimmermann; in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 45, 1900, S. 299–301. A. Rapp: B. F. Wilhelm Zimmermann; in: Schwäbische Lebensbilder Bd. 6, Stuttgart 1957, S. 266–285. O. Borst: Die heimlichen Rebellen. Schwabenköpfe aus fünf Jahrhunderten. Stuttgart 1980, S. 141–159, ebd. S. 396–399 eine gute Übersicht über Leben, Nachlaß und Werke. G. Randecker und Th. Scheuffelen: „Mein ganzer Name ist Balthasar Friedrich Wilhelm Zimmermann“ (Marbacher Magazin 32, 1984, Sonderheft). Zuletzt W. Zimmermann; in: M. Asendorf und R. von Bockel (Hrsg.): Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten. Ein Lexikon. Stuttgart 1997, S. 711–712.
- ³ Seit 1996 verleiht der Verein der Freunde des Historischen Instituts der Universität Stuttgart jährlich den Wilhelm-Zimmermann-Preis für die beste Dissertation und die beste Magister- bzw. Staatsexamensarbeit des Jahres. Die Preisverleihung 1997 fand im Anschluß an diesen Vortrag statt.

men vor, auf dem an erster Stelle der „Helfer“ Zimmermann aus Dettingen im Dekanat Urach aufgeführt wurde. Einer der beiden anderen Bewerber war sogar habilitiert. Nach Ansicht des Ministeriums war der Bewerber Zimmermann „ein talentvoller Mann von Geschmack und blühender Darstellungsgabe und von literarischem Ruf“⁴. Diesen habe er sich durch seine geschichtlichen, ästhetischen und dichterischen Schriften erworben. Auch sage man ihm eine „vorzügliche Lehrgabe“ nach.

Außer der wissenschaftlich-pädagogischen Eignung war dem Ministerium auch persönliche Führung und politische Einstellung wichtig. Dazu wurde bemerkt, Zimmermann habe sich in Amtsführung und Wandel gut gehalten. Wesentliche Züge seines Charakters seien Offenheit und eine gewisse Gutmütigkeit. Was seine politischen Beziehungen angehe, habe zwar der vorgesetzte Dekan vermeldet, Zimmermann teile freimütige Grundsätze, doch sei sein Benehmen ungefährlich. Freimut, später sagte man wohl „Freisinn“, war also etwas Bedenkliches. Das deutete auf Zimmermanns theologisch wie politisch liberale Gesinnung. Das Ministerium sah es noch schärfer: Es erinnerte an das „ungeeignete Benehmen“ Zimmermanns bei der Uracher Abgeordnetenwahl von 1846. Damals war es darum gegangen, ob Zimmermann die Kanzel für Wahlwerbung mißbraucht habe, ja ob er einige Wähler von Hülben ganz freimütig „Hundsfötter“ genannt habe. Darüber gab es ein langes Protokoll und eine „nachdrückliche Rüge“ seitens des Konsistoriums⁵. Nur war in Stuttgart bekannt, daß das Ministerium selbst den Tadel durch das Konsistorium angeregt hatte. Der König setzte sich denn auch über alle Bedenken hinweg und ernannte Zimmermann drei Tage später zum Fachlehrer der Polytechnischen Schule von Stuttgart⁶.

Nun war die Polytechnische Schule von 1847 wie gesagt keine Hochschule, und wer hier Fachlehrer werden wollte, mußte keinen berufsspezifischen Ausbildungsgang absolviert haben. Qualifikation wurde aber durchaus vorausgesetzt, konnte aber ganz verschieden erworben sein. Obwohl Zimmermann bereits ein beachtliches Schriftenverzeichnis hätte vorlegen können, waren offenbar persönliche Beziehungen und Empfehlungen von mindestens gleicher Bedeutung wie fachliche Qualifikationen. Das war da-

4 Ministerium des Innern an den König, Stuttgart 12. September 1847. HStA Stuttgart, E 11, Bü 183, 17.

5 Protokoll des Stiftungsrats und Bürgerausschusses Hülben, 5. Januar 1847. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A 27, Nr. 3729. Ebd. Konzept des Konsistoriums vom 26. Januar 1847.

6 Wie Anm. 4. Marginalentscheidung vom 15. September 1847.

mals üblich, und Zimmermann hat sich nicht gescheut, seinen alten Lehrer und nunmehrigen Oberkonsistorialrat Gustav Schwab um eine Befürwortung anzufragen, auf die der Angesprochene freundlich reagierte⁷.

Für heutige Begriffe war der bisherige Werdegang des neu berufenen Professors ungewöhnlich, für damalige durchaus nicht. Er war zunächst ein Beispiel für soziale Aufstiegschancen im alten Württemberg. Geboren war er am 2. Januar 1807 zu Stuttgart. In einem Lebenslauf gab Zimmermann später an, seine Eltern seien „arme rechtschaffene Leute“ gewesen⁸. Seine einfache Herkunft aus einer Stuttgarter Weinbauernfamilie mit vielen Handwerkern in der Verwandtschaft erfüllte ihn mit Genugtuung, denn einerseits fühlte er sich dieser Herkunft stets verpflichtet, andererseits dankte er seinen Aufstieg ganz der eigenen Anstrengung und Begabung. In seiner pietistisch geprägten Jugend mag ihn das Gefühl der Erwählung begleitet haben. Die Begabung des armen Jungen fiel jedenfalls schon auf der Stuttgarter „deutschen Schule“ auf. Dieses talentierte Kind war zu schade für die beabsichtigte Handwerkslehre, weshalb er das Stuttgarter Gymnasium besuchen durfte. Hier führte ihn der bereits erwähnte Pädagoge Gustav Schwab bis zum württembergischen Landexamen.

Damit war der übliche Aufstieg in den geistlichen Beruf vorgezeichnet. Eine Auslese des Examensjahrgangs von 1821 gelangte an das evangelische Seminar von Blaubeuren, 42 an der Zahl, darunter Kurskollegen, die später nicht minder bekannt wurden: Gustav Pfizer, Friedrich Theodor Vischer, David Friedrich Strauß. Sie alle hatten, wie man damals sagte, Genie, und der ganze Seminarkurs behielt in der Blaubeurener Schultradition einen legendären Ruf als „Geniepromotion“⁹. Dabei waren alle schon 1825 an die Universität Tübingen gewechselt und nach wenigen Jahren über das Land verstreut.

Das Studium in Tübingen begann mit einer Eingangsprüfung, die Zimmermann problemlos bestand. Nur die besten 36 eines Jahrganges kamen in den Genuß eines Stipendiums am Tübinger Stift. Fortan zählte auch Zimmermann zu den berühmten Stiftsköpfen, die lange und teilweise bis heute die Elite des Landes ausmachten. Das waren damals Hegel, Schelling,

7 Zimmermann an Gustav Schwab, Dettingen 25. Juli 1847, mit Zimmermanns Vermerk: „freundlichst beantwortet den 27. Juli“. Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlaß Zimmermann.

8 Eigenhändiger „Lebensabriß“ Zimmermanns von 1854. Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlaß Zimmermann.

9 H. Fischer: Die Geniepromotion. Ein Gedenkblatt zum 30. Todestag Friedrich Th. Visschers; in Süddeutsche Monatshefte 4, 1907, S. 272–279.

Hölderlin, Mörike oder Herwegh. Als seine wichtigsten Lehrer, die ihn, wie er sagte, in den Geist der Wissenschaften eingeführt hätten, nannte er später die Professoren Friedrich Heinrich Kern und Ferdinand Christian Baur¹⁰. Hölderlin bewohnte damals noch seinen Turm am Neckarufer. Sein Schicksal rührte alle, die seine Werke verehrten. Auch Zimmermann widmete ihm mehrere Gedichte. Der wenig ältere Mörike war Zimmermann rasch freundschaftlich zugetan. Bald mußte man feststellen, daß sich der junge Studiosus viel mit seinem Kommilitonen Wilhelm Waiblinger herumtrieb, jenem Dichter, dem Peter Härtling einen biographischen Roman gewidmet hat¹¹. Seitdem häuften sich die tadelnden Eintragungen über ihn. Er saß manchmal schon vormittags im Wirtshaus, mehr als es einem Stiftler frommte, und man registrierte sein unnötiges Herumlaufen in der Silvesternacht. Auch wenn ihm das Studium nicht schwerfiel und er noch 1828 einen homiletischen Preis errang, so wurde er doch 1829 wegen „beharrlicher Verachtung aller Ordnung des Instituts, dessen Wohltaten er genießt“ aus dem Stift exmittiert¹². Das traf den mittellosen Studenten hart. Bei nächster Gelegenheit unterzog er sich der Abschlußprüfung, die jetzt nur mäßig ausfiel.

Aber die Landeskirche hoffte, daß sich das Ungebärdige des Kandidaten Zimmermann legen würde, wenn er erst in die Pflicht genommen würde. Er erhielt ein Vikariat auf der fernen Alb, in Schweindorf zwischen Neresheim und Nördlingen. Damals hieß diese Gegend das württembergische Sibirien, und der Winter 1829/30 entsprach diesem Ruf. Nach Ableistung von zwei Dritteln der Vikariatszeit erreichte er seine Beurlaubung, um die vorzeitig abgebrochenen Studien wiederaufzunehmen. Bei Professor Ludwig Uhland in Tübingen reichte er 1831 sein Promotionsgesuch ein, im Alter von 25 Jahren promovierte er im Fach Altphilologie über das Thema „De literis Romanorum“¹³.

Im selben Jahr noch heiratete er die tüchtige Louise Dizinger, die Tochter des Pfarrers von Kusterdingen. Dank dieser Heirat, der tätigen Mitarbeit seiner geistig interessierten Frau und einer kleinen Erbschaft war Zimmermann zunächst der Sorge enthoben, wohin wohl die nächste Strafversetzung führen würde. Er verzichtete vorerst auf ein geistliches Amt und begann ein Leben als freier Schriftsteller in Stuttgart. Die in Tübingen ge-

10 Eigenhändiger Lebensabriß, Vorlesungsnachweis und Antrag auf Zulassung zur Kandidatenprüfung 1829 im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart, A 27, Nr. 3729.

11 P. Härtling: Waiblingers Augen, Darmstadt 1987.

12 F. Winterhager: Wilhelm Zimmermann, S. 23 f.

13 Die ungedruckte Dissertation liegt im Universitätsarchiv Tübingen unter 55/7b Nr. 8.

schlossenen Freundschaften mit den schwäbischen Dichtern lebten nun wieder auf, führten zu gegenseitiger Anregung, zur ersten gedruckten Gedichtsammlung, zu einem Trauerspiel, einer Novelle und zu vaterländischen Historien. Davon noch später. 1836 gab er gemeinsam mit Eduard Mörike das „Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten“ heraus¹⁴.

Auf Dauer ließ sich davon nicht leben, so daß Zimmermann bald ein Gesuch nach dem anderen um eine gesicherte Stellung im kirchlichen oder öffentlichen Dienst einreichte. Am liebsten wäre ihm eine Sinekure gewesen, ein Pfarramt wie Gaisburg, um das er sich 1835 bewarb. Er habe sich außer der Theologie auch der Kunst und den schönen Wissenschaften gewidmet und in Deutschland Anerkennung gefunden, so schrieb er dem König¹⁵. Er plane in einem größeren Werk die Geschichte Württembergs, seine Sagen und Taten in einem großen historisch-poetischen Gemälde darzustellen. Dazu brauche er Muße für ungestörte Studien, die Nähe zu Archiv und Bibliothek. Natürlich wolle er seine Amtspflichten gewissenhaft besorgen. Doch werde erst eine „anständige Existenz“ ihn in „jene sorgenfreie Lage und Stimmung versetzen, ohne welche nichts Vollendetes in Kunst und Wissenschaft geleistet wird“.

Zimmermann mußte sich noch bis 1840 gedulden, ehe er mit seiner kinderreichen Familie in Dettingen an der Erms die Position eines Helfers oder Diakons erhielt, verbunden mit der Pfarrstelle von Hülben, oberhalb von Urach, nach damaligen Maßstäben also zwei Wegstunden entfernt¹⁶. Auch Stuttgart war von hier aus erreichbar, die Landschaft war reich, schön und anregend. Archiv und Bibliothek von Stuttgart waren bereit, Zimmermann in großzügiger Weise nach Dettingen auszuleihen, was er für seine Arbeiten benötigte. In Dettingen entstand denn auch das Hauptwerk, das Zimmermanns Ruhm begründete, seine dreibändige Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges, auf die ich noch zurückkomme. Dieses weithin beachtete, bald von anderen ausgeschriebene Geschichtswerk war zweifellos die wichtigste Empfehlung für Zimmermanns 1846 eingereichte Bewerbung auf die Stuttgarter Professur.

Damit bin ich wieder bei jener Anstalt, die einmal die Universität Stuttgart werden sollte. Unsere Universität hat klein angefangen. Den Titel einer

14 Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten, hrsg. v. E. Mörike und W. Zimmermann. Stuttgart 1836. Es erschien nur der Jahrgang 1836.

15 Gesuch Zimmermanns an den König um Übertragung der Pfarrei Gaisburg. Stuttgart, 24. Februar 1835. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A 27, Nr. 3729.

16 Seine Dettinger Antrittspredigt vom 14. Juni 1840 ist als Beilage zum „Marbacher Magazin“ 32, 1984 gedruckt.

Hochschule erhielt sie erst 1890, den einer Universität gar erst 1967¹⁷. Zu Zimmermanns Zeiten war der Vorgänger unserer Universität eine „Polytechnische Schule“ mit weniger als 400 Schülern und einer Handvoll Fachlehrern. Ihr Schulcharakter wurde auch dadurch erwiesen, daß 1847 das Eintrittsalter der Zöglinge auf 15 Jahre angehoben und die Gesamtdauer des Schulbesuches auf fünf Jahre festgelegt wurde¹⁸. Aber außerhalb der Pflichtveranstaltungen gab es die Möglichkeit, Vorlesungen nach eigener Wahl zu hören oder zusätzliche Lehrveranstaltungen anzubieten. Davon sollte Zimmermann bald Gebrauch machen. Die Schule war im ehemaligen Gardeoffizierspavillon an der Königstraße Nr. 12 untergebracht. Es war eine ungünstige Lage. Von der Königstraße her drang der Verkehrslärm durch die Fenster, Pferdegetrappel und insbesondere das klingende Spiel des vorbeimarschierenden Militärs. Auf der Rückseite des Gebäudes störte der Lärm des dort im Bau befindlichen Bahnhofs. Damals entstand das noch heute an der Bolzstraße zu findende ältere Bahnhofsgebäude mit seinen Gleisanschlüssen¹⁹. Die Bauarbeiter hantierten unmittelbar neben dem Schulhof und schlugen Felsbrocken zu Bausteinen zurecht. Ihre derben Flüche drangen bis in die Unterrichtsräume und bedeuteten in den Ohren der Schulleitung eine moralische Gefährdung der anvertrauten Zöglinge.

Die Regierung hatte bei der Gründung der Schule die Zielsetzung deutlich beschrieben²⁰, es ging ihr um „eine recht solide Grundlage für die technische Bildung im allgemeinen“, weshalb die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Unterrichtsstoffe die geisteswissenschaftlichen Fächer wie Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie, Sprachen überwiegen sollten.

Seit den vierziger Jahren litt das Land spürbar unter der Wirtschaftskrise, welche einer der Gründe für die politische Krisensituation des Vormärzes wurde. Das Jahr der Berufung Zimmermanns 1847 sollte als Hungerjahr in Erinnerung bleiben. In Ulm und in Stuttgart führte es zu Unruhen und

17 Zur Geschichte der Universität Stuttgart vor allem: Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Stuttgart. Beiträge zur Geschichte der Universität, hrsg. v. Johannes H. Voigt: Stuttgart 1979. O. Borst: Schule des Schwabenlands. Geschichte der Universität Stuttgart; Stuttgart 1979. Auch hier wird Zimmermann S. 216–233 ausführlich behandelt. J. H. Voigt: Universität Stuttgart. Phasen ihrer Geschichte; Stuttgart 1981.

18 J. H. Voigt: Lehre zwischen Politik und Wirtschaft; in: Festschrift (wie Anm. 17), S. 57 f.

19 Genau genommen sind es nur noch geringe Reste der Fassade von 1844–1846, hauptsächlich aber der Fassade von 1863–1867, die erhalten sind.

20 J. H. Voigt: Lehre zwischen Politik und Wirtschaft; in: Festschrift (wie Anm. 17), S. 27.

militärischen Eingriffen. Die Forderungen nach politischer Beteiligung und Reformen wurden immer drängender, während die Finanznot des Landes zu unpopulären Sparmaßnahmen zwang, die der Regierung manchmal auch gelegen kamen, weil sie mit ihnen disziplinierenden Druck ausüben konnte.

Sie betrafen auch den Bildungsbereich, von der Universität in Tübingen bis zur Polytechnischen Schule in Stuttgart. Ihr schon seit langem geforderter Neubau wurde weiter vertagt. Erst 1864 erhielt die Anstalt das erste für ihre Bedürfnisse eingerichtete Schulgebäude²¹. Inhaltlich kam es zu einer Umverlagerung bzw. Reduzierung des Fächerangebotes. Sie ging zu Lasten der Geisteswissenschaften. So hatte die Reorganisation von 1844 zur Folge, daß die Fächer Geschichte und Geographie aus dem Lehrangebot der Polytechnischen Schule gestrichen worden waren. Es war eine bewußte Zurückstufung der humanistischen Ausbildungsziele zugunsten einer praxis- und technikorientierten Berufsausbildung. Bis Dettingen hatte sich diese Veränderung noch gar nicht mitgeteilt, weshalb Zimmermann in seinem Bewerbungsschreiben sicher davon ausging, es handle sich um „ein öffentliches Lehramt der Geschichte“, dann nachträglich die Formulierung korrigierte und die „Übertragung der Lehrstelle in Geschichte und deutscher Literatur“ bat²². Auch die Schwäbische Kronik meldete die Berufung Zimmermanns auf die Stelle für Geschichte und deutsche Sprache in Stuttgart, was vollkommen den Neigungen und Studien des Berufenen entspreche²³. Vermutlich hat Zimmermann erst bei seiner Vorstellung in Stuttgart von den veränderten Gegebenheiten erfahren. Er hoffte wohl, daß die Einschränkung des Lehrgebietes auf deutsche Sprache und Literatur ihm genügend Raum zu eigener Gestaltung ließ.

Für Zimmermann war die Übertragung der Fachlehrerstelle am Stuttgarter Polytechnikum und der damit übliche Professorentitel²⁴ die Erfüllung langjähriger Wünsche. Mit großem Engagement wandte er sich der neuen Aufgabe zu. Sein Unterricht war in den Augen seiner Schüler modern und griff Anregungen der Hörer auf. Er vernachlässigte Orthographie und me-

21 Ebd. S. 107 ff.

22 Auf einem Gedichtmanuskript Zimmermanns („O Alp“) ist rückseitig zufällig der Entwurf seiner Bewerbung erhalten. Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlaß Zimmermann.

23 Schwäbische Kronik des Schwäbischen Merkurs, Nr. 266 vom 29. September 1847, S. 1073.

24 Die ihm übertragene Fachlehrerstelle wurde zwar üblicherweise auch „Professorat“ genannt, doch ist nach Aktenlage unsicher, ob Zimmermann auch Anspruch auf den Professorentitel hatte.

chanisches Deklamieren zugunsten der Stoffvermittlung, Interpretation und einer freiwilligen Mitarbeit. Bald erweiterte er sein Lehrangebot um Vorlesungen zur Mythologie und war bereit, der Abschaffung des Faches Geschichte durch ein zusätzliches Lehrangebot zu begegnen. Die Schulleitung griff diese Anregungen bereitwillig auf, besorgte einen Raum und die gewünschte Vorlesungszeit in den Abendstunden. Die vorgesetzte Behörde wurde davon erst nachträglich in Kenntnis gesetzt²⁵, und das diesbezügliche Schreiben liegt noch vor: „Eine bedeutende Anzahl unserer Schüler aller Classen hat an Dr. Zimmermann, der täglich mehr Anklang in der Anstalt findet, das Ansinnen gestellt, er möchte ihnen Privatvorlesungen über deutsche Geschichte halten. Zimmermann hat sich gerne bereitwillig dazu erklärt, und bereits stehen 50 Namen auf der Liste der Theilnehmer“²⁶. Unter lebhafter Beteiligung wurden diese Veranstaltungen nun begonnen. Vermutlich stammen die im Deutschen Literaturarchiv Marbach liegenden Vorlesungskonzepte aus dieser Zeit²⁷. Sie sind aber weniger aussagekräftig als die später gegen Zimmermann erhobenen Vorwürfe.

Insbesondere seine historischen Vorlesungen gaben bald Grund zur Beanstandung. Statt, so hieß es später, „die Schüler durch eine gründliche, von aller Einseitigkeit entfernte Bekanntschaft mit der Geschichte zu eigener selbständiger Beurtheilung historischer Verhältnisse zu befähigen“ habe er sich einer parteiischen Auffassung und „perfiden Behandlung der Geschichte“ schuldig gemacht²⁸, etwa aus Anlaß einer Totenfeier für Robert Blum eine höchst exzentrische Rede gehalten. Zimmermann mißbrauche in hohem Grade sein Talent zu einer schillernden Zweideutigkeit, wie sich an seinen Prüfungsfragen ersehen lasse. Auf die Frage, wodurch ist das Königtum in Rom gestürzt worden, laute die Antwort, durch die Schlechtigkeit des Königs. Auf die weitere Frage, ist dieser selbst abgetreten, fahre er fort, nein, das Volk hat ihn fortgejagt! Welche Verfassungsform erhielt Rom nachher? Eine republikanische²⁹! Was eben verkürzt zitiert wurde, ist polemisch verzerrt. Sicherlich war Zimmermann ein moderner Dozent, der wie in seinen Büchern einen Gegenwartsbezug herzustellen suchte, ein Histo-

25 Der Vorstand der Polytechnischen Schule Ferdinand Fischer an den königlichen Studienrath, Stuttgart 10. Januar 1848. StA Ludwigsburg, E 202, Bü 922, Nr. 74.

26 Ebd.

27 Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlaß Zimmermann. Undatierte Vorlesungsnotizen.

28 Bericht des Ministeriums des Kirchen- und Schul-Wesens an den König, Stuttgart, 9. Dezember 1850. HStA Stuttgart, E 14, Bü 1529, Nr. 6654.

29 Ebd.

riker mit wachem politischem Interesse, das ihn bald in das Professorenparlament der Frankfurter Paulskirche führte.

Die Stuttgarter Behörden ließen ihn bespitzeln und sammelten so lange Material gegen ihn, bis ihm Anfang 1851 die Stelle am Polytechnikum aufgekündigt werden konnte³⁰. Seine Schüler hielten zu ihm. Sie hatten sich schon vorher gegen die katechetischen Methoden eines Aushilfsdozenten gewandt, der im übrigen einräumte, er sei nicht in der Lage, den Stoff der Zimmermannschen Vorlesung fortzuführen. Die Zöglinge hatten unter Zimmermann auch zu schätzen gewußt, von ihm „wie Universitätsbürger behandelt“ worden zu sein³¹. Nun brachten sie ihm vor seiner Wohnung am Wilhelmsplatz ein Abschiedständchen und nahmen dafür den Tadel einer ungebührlichen und ahndungswürdigen Demonstration in Kauf³². So scheiterte 1851 Zimmermanns Professorenkarriere, die ihre innere und äußere Parallele im Scheitern der deutschen Revolution besaß.

Ich habe schon ein wenig vorgegriffen, denn die Jahre der 48er Revolution wurden der Höhepunkt im Wirken Zimmermanns. Eigentlich müßten zum besseren Verständnis die politischen Entwicklungen Württembergs und Deutschlands vorgestellt werden, wie sie sich im Vormärz und den Revolutionstagen vollzogen³³. Zimmermann gehörte zu den ersten, die sich 1848 politisch engagierten und in Stuttgart Versammlungen des demokratischen Vereins organisierten. Bei den Wahlen zur Frankfurter Nationalversammlung erhielt er mit überwältigender Mehrheit ein Mandat des Kreises Schwäbisch Hall und ließ sich von seinen Stuttgarter Lehrverpflichtungen beurlauben, nicht auf Dauer, aber doch immer wieder für längere Zeit³⁴. In Frankfurt schloß er sich der parlamentarischen Linken um Robert Blum an und gehörte zur Fraktion „Donnersberg“. Er war hier der „Bauernkriegs-Zimmermann“ im Unterschied zu seinem Fraktionskollegen Zimmermann

30 Bericht des Ministeriums des Kirchen- und Schul-Wesens an den König vom 9. Dezember 1850 „in Betreff eines Antrages auf Dienstenthebung gegen den Lehrer von der polytechnischen und Ober-Real-Schule Dr. Wilhelm Zimmermann“. HStA Stuttgart, E 14, Bü. 1529. Zimmermann unterrichtete noch bis 14. März 1851.

31 G. Schweikle: Die allgemeinbildenden Fächer; in: Festschrift (wie Anm. 17), S. 356–403, hier S. 366.

32 Bericht des Vorstandes der Polytechnischen Schule Ferdinand Fischer an den königlichen Studienrath. Stuttgart, 27. März 1851. StA Ludwigsburg, E 202, Bü. 863.

33 V. Valentin: Geschichte der deutschen Revolution 1848–1849, 2 Bde., Berlin 1930–1931. Nachdruck Köln 1970, hier Bd. 1, S. 141ff.

34 B. Mann: Die Württemberger und die deutsche Nationalversammlung 1848/49. Düsseldorf 1975.

aus Spandau³⁵. In Frankfurt konnte er sein historisches Wissen einbringen, und im übrigen seine politischen Erfahrungen zu einem noch 1848 erschienenen Buch „Die deutsche Revolution“ verarbeiten³⁶. Wenn von Zimmermanns Lebenswerk allein sein Anteil an der deutschen Nationalversammlung bekannt wäre, er genügte schon, um ihm einen Platz in der württembergischen Geschichte zu sichern.

In der Nationalversammlung ergriff er häufig das Wort, die gedruckt vorliegenden stenographischen Berichte belegen es³⁷. Er ließ sich auch nicht dadurch zurückhalten, daß er die Spottlust der Gegner herausforderte, die sich über seine Nase oder seinen schwäbischen Tonfall belustigten. Er plädierte für die Trennung von Kirche und Staat, er betrauerte den Tod Robert Blums, seines unvergeßlichen Freundes und Lieblings des deutschen Volkes³⁸. Tiefes Mißtrauen erfüllte ihn gegen die Beamten, die bisher ein Werkzeug der Gewalt und des Despotismus gewesen seien. Man müsse verhindern, daß sie erneut den Kern der Freiheit aus der Schale fressen könnten.

Leidenschaftlich beschäftigte ihn die Frage der zukünftigen Verfassung Deutschlands. Er war auf seiten der Mehrheit, welche im Streit zwischen einer preußischen und österreichischen Richtung für die großdeutsche Lösung plädierte. Daher seine Enttäuschung, als die Nationalversammlung allmählich zur kleindeutschen Konzeption überging und am 27. März 1849 jene Verfassung beschloß, die tags darauf zum Angebot der Kaiserkrone an Friedrich Wilhelm IV. führte. Noch während des brausenden Jubels und Glockengeläutes mußte er seine Verzweiflung seiner Frau mitteilen, einer der wenigen Briefe an sie, der erhalten ist³⁹.

„Herzliebes Weib! Da liegt der Kaiser! Den König von Preußen haben sie dazu gemacht. Es stimmten: 290 für ihn, 248 erklärten, sie wählen nicht, darunter ich [...]. Die Handlung war ohne alle Weihe, es fielen Späße und unendliches Gelächter und Klatschen dazwischen. Damen wurden unmächtig, so voll wars [...]. Die Glocken läuten noch, die Kanonen donnern.

35 F. Winterhager: Wilhelm Zimmermann, S. 44.

36 W. Zimmermann: Die deutsche Revolution. Karlsruhe 1848. 2. Aufl. Karlsruhe 1851.

37 F. Wigard (Hrsg.): Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen Constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main 1848–49, 9 Bde., Frankfurt a. M. 1848–1850.

38 W. Zimmermann: Rede bei Robert Blums Gedächtnisfeier; in: Beilage zum (Stuttgarter) Beobachter, Nr. 286, 18. 11. 1849, S. 1–2.

39 Datiert: Frankfurt a./M. Mittwoch Abend ¼ 5, den 28. März 1849. Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlaß Zimmermann.

Morgen wird eine Deputation von 24 Gliedern nach Berlin gehen [...]. Als der Präsident die Wahl verkünderte, erhoben sich die, die ihn wählten, mit Hoch!, der Kaiser! Die Linke saß lautlos, unbewegt auf ihren Bänken. Da sie sehr lange standen und schrieten, so machte der Contrast der Sitzenden und Schweigenden wirklich einen tiefen Eindruck auf die ganz stillen Gallerieen nicht blos, sondern selbst auf die Erbkaiserlichen. Es zeigte sich hier wie in einem verhängnißvollen Vorbilde in dieser Versammlung der Riß, der in die Nation gemacht war. Von den alten Reichslanden blieben fast alle sitzen [...]. Ja, liebes Weib, gemacht ist er, gegessen und getrunken und betoastet und bedeputirt wird er; aber durchführbar ist er nicht. Adieu, Liebe. O liebes Weib! [...]. Ich küsse, ich grüße die lieben Kinder, alle, vorab die lieben Eltern, Dein Wilhelm.“

Zimmermann sollte mit seiner Prognose im Recht bleiben. Der preußische König dachte nicht daran, „einen solchen imaginären Reif, aus Dreck und Letten gebacken“ anzunehmen.

Es hat den Eindruck, als ob Zimmermanns Haltung, je länger und erfolgloser das Parlament blieb, um so ungeduldiger und radikaler wurde. Im Mai 1849 hatte die linke Mehrheit die Verlegung des Parlaments nach Stuttgart beschlossen. Hier bezog Zimmermann in einer seiner letzten Reden am 13. Juni 1849 offener denn je seinen Standpunkt und kritisierte die Regierung seines Landes: „Meine Herren! ... Ich gehöre zu Denjenigen, welche, wenn sie eine Verpflichtung übernommen haben, dieser Verpflichtung treu bleiben ... Je mehr die Fürsten sich von dem Volke und von der deutschen Nation absondern und sich unter sich zusammenschließen, um so mehr müssen die Völker und die Stämme sich zusammenschließen und sich gegenseitig helfen und beistehen ... Auch ich gehöre zu Denen, die so lange es möglich ist, auf dem friedlichen Wege die Wirren im deutschen Lande ausgleichen mögen; aber wenn es nicht mehr geht, dann schlage ich mich zu dem Großmeister unserer Politik, den unsere Gegner immer in Anwendung bringen, zu dem Satze Machiavellis: „Heilig sind die Waffen, besonders dann, wenn keine andere Hoffnung ist, als die auf die Waffen“. ... Die Reichsverfassung ... muß durchgeführt werden ... ich sage es im Namen der großen Mehrheit und gewiß auch der Freunde der äußersten Linken, zu der ich selbst gehöre“⁴⁰.

Das war eine Herausforderung, die von seinen Gegnern sofort aufgenommen wurde. Im Juli 1849 mußte er sich in Schwäbisch Hall, so berichtet die

40 F. Wigard (Hrsg.): Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen Constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Bd. 9, Frankfurt a. M. 1849, S. 6830f. Hier Bericht der 233. Sitzung vom 13. Juni 1849.

Schwäbische Kronik, auf einer turbulenten Wahlveranstaltung verteidigen⁴¹. Er hatte sich als Mann der äußersten Linken präsentiert und einem Republikanismus gehuldigt, der selbst Gewaltmaßregeln nicht ausschloß. Wenn Republikaner reinsten Wassers wie Zimmermann weiter im Landtag blieben und dort den Eid auf die Verfassung leisteten, müsse es ein Meineid sein. Der Zeitungsbericht endete distanzierend: „Es muß aber hinzugefügt werden, daß Zimmermann entschiedene Geistesgegenwart an den Tag legte und eine Redekunst entfaltete, welcher die manigfaltigsten Wendungen zu Gebote stehen. Seine zahlreich anwesenden Anhänger brachen häufig, wenn auch nicht immer an der rechten Stelle, in lauten stürmischen Beifall aus.“

Während nun überall die Revolution blutig niedergeschlagen wurde, blieb Zimmermann durch sein württembergisches Landtagsmandat und wohl auch durch seine frühere geistliche Stellung weitgehend unbehelligt. Er hatte zwar sein Amt an der Polytechnischen Schule verloren, aber man warf ihn nicht auf den Hohen-Asperg. Er wanderte auch nicht nach Amerika aus, wie viele seiner Freunde, obwohl der Gedanke nahe lag, denn seine Mutter war bereits 1846 mit der Familie ihrer Tochter nach Amerika gegangen⁴², nicht aus politischer, sondern aus sozialer Not. Er verstand es, jedem Widerruf seiner politischen Überzeugungen auszuweichen, und die Landeskirche war taktvoll genug, Zimmermann dazu nicht zu zwingen. Es genügte ihr, wenn er die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen kommentarlos zur Kenntnis nahm. Das war die Brücke, die ihm 1854 den Wiedereintritt in den württembergischen Pfarrdienst ermöglichte. Seitdem konnte er nacheinander in drei verschiedenen Pfarreien arbeiten, offenbar mit der Auflage, sich nicht mehr politisch oder publizistisch zu exponieren⁴³. Es wurde ein Weg in die innere Emigration, den er mit nachlassendem Widerstand hinnahm. Zwar veröffentlichte er weiterhin historische Werke, aber sie gerieten so harmlos, wie man es von einem Werk erwarten durfte, das sich „Weltgeschichte für gebildete Frauen und Jungfrauen“ nannte⁴⁴, ebenso fehlte später seiner dreibändigen „Illustrierten Geschichte des deutschen Volkes“ jeder politische Biß⁴⁵. Der einstige Revolutionär von der äußersten Linken hatte sich

41 Schwäbische Kronik des Schwäbischen Merkurs, Nr. 177 vom 25. Juli 1849, S. 1280.

42 F. Winterhager: Wilhelm Zimmermann, S. 14.

43 Ebd. S. 54f.

44 W. Zimmermann: Weltgeschichte für gebildete Frauen und Jungfrauen. Stuttgart 1854.

45 W. Zimmermann: Illustrierte Geschichte des deutschen Volkes. 3 Bde., Stuttgart 1873–1877.

am Ende zum Bewunderer Bismarcks gewandelt, und dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 widmete er ein Buch über „Deutschlands Heldenkampf“⁴⁶. Als Zimmermann am 22. September 1878 bei einem Kuraufenthalt in Bad Mergentheim starb, hatte er mit den politischen Verhältnissen des Reiches längst seinen Frieden geschlossen. Er ruht seitdem am Fuße der Teck, in Owen, seiner letzten Pfarrei.

Ich komme zum letzten Teil meiner Ausführungen. Mehr als alle biographischen Zeugnisse sind es die gedruckten Schriften, die uns ein Bild des Literaten und Historikers Zimmermann vermitteln, vor allem seine frühen. Ihr Umfang ist beeindruckend, wenn man bedenkt, daß sie neben den beruflichen und familiären Pflichten entstanden. Zimmermann begann als Poet, konkurrierte mit Mörike, den er zeitweilig an Auflagenhöhe übertraf. Seine gesammelten Gedichte erreichten vier Auflagen⁴⁷, wurden sogar ins Englische übersetzt. Aber sie hielten dem Vergleich mit Uhland und Mörike nicht stand, und das empfand er wohl selbst.

Mehr noch fesselte ihn bald die Geschichte, mit ihrem unerschöpflichen Stoff an erzählenswerten Ereignissen, Tragödien, Anekdoten und moralischen Parabeln, ihren wagemutigen Streitern und gescheiterten Idealisten. Geschichte wirkte bis in die Gegenwart hinein, bisweilen schien sie sich geradezu zu wiederholen. Wer die vergangenen Zeiten aufmerksam studierte, konnte aus ihnen Nutzen für die Gegenwart ziehen. Das am Boden liegende deutsche Vaterland mußte nur an alte deutsche Größe erinnert werden. So ähnlich klang es bereits im Vorwort, das er seinem „artistischen Prachtwerk“ mit dem Titel „Der Teutsche Kaisersaal. Vaterländisches Gemälde“ voranstellte⁴⁸ und in dem es hieß, unsere Jugend und unser Alter könne sich mit nichts mehr und einfacher stärken „als an der Erkenntniß der vaterländischen Geschichte und daß Jeder, was er kann, dazu beizutragen, zu einer Gewissenssache sich machen sollte; denn es thut Noth, daß das teutsche Publikum an kräftigere Nahrung sich gewöhne“⁴⁹. Mancher politische Streit der Gegenwart fand seine Parallele in der Vergangenheit, die Konstellationen schienen die gleichen. Der Geschichtskundige wußte Bescheid, warum das Volk seinerzeit unterlegen war und wie es sich nun besser dagegen wehren konnte.

Die heimische Geschichte war Zimmermann am besten vertraut, und ihr Horizont reichte weit über das Schwäbische hinaus. Ihre großen Zeiten lagen

46 W. Zimmermann: Deutschlands Heldenkampf 1870/71. Stuttgart 1872.

47 W. Zimmermann: Gedichte. Stuttgart 1832. Weitere Auflagen 1839, 1854 und 1907.

48 W. Zimmermann: Der Teutsche Kaisersaal. Vaterländisches Gemälde. Stuttgart 1841.

49 Ebd. Einleitung.

im staufischen Mittelalter. In den Jahren freien Schaffens entstanden in Stuttgart die zweibändige Geschichte Württembergs, nach seinen Sagen und Thaten dargestellt⁵⁰ sowie das Werk „Die Hohenstaufen, oder der Kampf der Monarchie gegen Pabst und republikanische Freiheit. Ein historisches Denkmal“⁵¹.

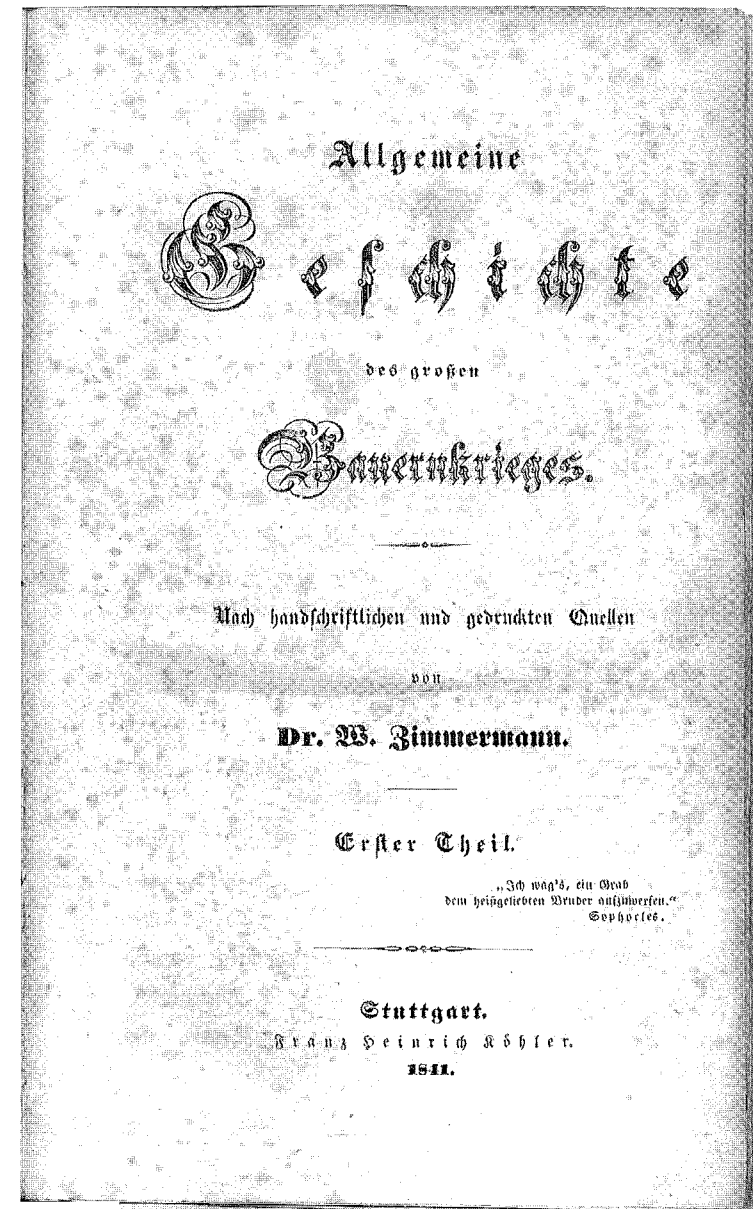
Der Untertitel dieses Buches, nämlich der Kampf zwischen Monarchie und republikanischer Freiheit, wurde fortan ein Leitmotiv für andere Epochen und Bücher. Es wiederholte sich in seinem Werk über die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon 1835/36⁵². In seiner Dettinger Zeit entstand dann sein Hauptwerk, mit dem sich sein Andenken bis heute verbindet: die Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges in drei Bänden 1841–43⁵³. Es enthielt die versprochene kräftigere Kost für das deutsche Volk, aber sie war so gar nicht nach dem Geschmack der Obrigkeit. Die mit leidenschaftlicher Anteilnahme beschriebenen politischen und sozialen Mißstände in seinem engeren und weiteren Vaterlande, sein Haß gegen alle Unterdrückung und Beharrung, der Wunsch nach revolutionärer Veränderung galten zwar dem dramatischen Geschehen des Bauernkrieges, lasen sich aber wie eine Parabel der eigenen Zeit. Die Zeitgenossen dachten dabei vor allem an die Ereignisse der Französischen Revolution und ihre gewaltigen Umbrüche in Europa, auch an das fürstliche Versprechen nach gerechterer Verfassung. Man konnte ein Buch, das dies alles so leidenschaftlich schilderte, als Aufforderung zum Aufruhr verstehen. Zimmermann erschien als politisierender Historiker, weil er in jedes Kapitel seine Raisonsments einstreute, etwa über die republikanische Freiheit der Schweizer. Gleich auf den ersten Bogen des Werkes war zu lesen: „Und doch giengen die Bauern Schwabens selbst in ihren kühnsten Wünschen nicht so weit als die Schweizer; sie dachten nicht an die Republik, ... sie wollten nur in ihrem Landesherrn keinen Tyrannen sehen, sondern einen Herrn, der seinen Unterthanen gnädig wäre, und wenn sie kämen und

50 W. Zimmermann: Die Geschichte Württembergs nach seinen Sagen und Thaten dargestellt. 2 Bde. Stuttgart 1834–1835.

51 W. Zimmermann: Die Hohenstaufen oder der Kampf der Monarchie gegen Pabst und republikanische Freiheit. Ein Historisches Denkmal. 2 Bde., Stuttgart und Leipzig 1838–1839. Die zweite, umgearbeitete Auflage, Stuttgart 1865, hieß nur noch: Geschichte der Hohenstaufen.

52 W. Zimmermann: Die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon. Stuttgart und Leipzig 1835–1836.

53 W. Zimmermann: Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen. 3 Bde., Stuttgart 1841–1843.



flehten: gib uns unser täglich Brod! ihnen weder Steine noch Scorpionen böte“⁵⁴.

Es waren solche Sätze, die den Zensoren in Baden und Bayern auffielen, so daß Zimmermann gleich nach Erscheinen der ersten Lieferungen ein Archivverbot für beide Länder erhielt. Und um jeden Zweifel zu zerstreuen, wie er sein Bauernkriegsbuch verstanden wissen wollte, zog er gegen Ende des Werkes ganz offen die Parallelen: „Der dem Bauernkrieg inwohnende Geist ist der nämliche Geist, der dritthalbhundert Jahre später das ganze Staatsgebäude Europa's erschütterte und umwandelte. 1525 blutete das Volk, 1790 verblutete die Aristokratie. Jeder Schuld folgt ihre Rache, jedem Opfer seine Sühne, jeder Aussaat auf dem Boden des Lebens ihre Frucht“⁵⁵.

Der große Erfolg des Werkes lag in Zimmermanns hinreißender Erzählkunst und zugleich in der wissenschaftlichen Fundierung. Vor ihm gab es nur das Buch des Göttinger Historikers Sartorius, das lediglich auf gedruckten Quellen gründete⁵⁶. Zimmermann schöpfte als erster aus den reichen archivalischen Quellen des Stuttgarter Archivs. Hier waren jetzt nicht nur die Archivalien Altwürttembergs, sondern auch die in Neuwürttemberg erbeuteten Bestände hinzugekommen: die des Schwäbischen Bundes, Akten aus Franken, Vorderösterreich, dem Elsaß und der Schweiz. So konnte Zimmermann vieles genauer beschreiben und manche Überlieferung revidieren. Es scheint, als habe er ganze Wagenladungen an Akten nach Dettingen entleihen können.

Zimmermanns Bauernkriegsbuch erhielt unverhofft durch den Ausbruch der 48er Revolution neue Bedeutung. Sein Gegenwartsbezug wurde nun von der Französischen auf die aktuelle Revolution verlagert. Zimmermann wurde zum Propheten der neuen Volkserhebung. Das machte ihn zum populären Politiker in Württemberg und Frankfurt, zum bekannten „Bauernkriegs-Zimmermann“. Wenn der Bauernkrieg nun allgemein als ein historisches Vorspiel der 48er Revolution bewertet wurde, so war das ihm zu verdanken. Friedrich Engels interpretierte ihn so, als er 1850 im Londoner Exil seine Abhandlung über den deutschen Bauernkrieg schrieb und sich dabei ganz auf Zimmermann stützte⁵⁷. Noch 1874 hielt er den Zimmermann für die noch immer beste Darstellung des Tatsächlichen, eine „rühmliche Ausnahme unter den deutschen idealistischen Geschichtswerken“. „Derselbe revolutionäre

54 Ebd. Bd. 1, S. 81.

55 Ebd. Bd. 3, S. 907.

56 G. Sartorius: Versuch einer Geschichte des Deutschen Bauernkriegs oder der Empörung in Deutschland zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Frankenthal 1795.

57 F. Engels: Der deutsche Bauernkrieg. 6. Aufl. Berlin (Ost) 1951.

Instinkt, der hier überall für die unterdrückte Klasse auftritt, machte ihn zu einem der Besten auf der äußersten Linken in Frankfurt“⁵⁸.

Engels' Kritik an den Lücken seiner Darstellung, etwa in der zu geringen Beachtung Thomas Münzers, hat Zimmermann in der Neubearbeitung des Jahres 1856 berücksichtigt⁵⁹. Inzwischen war aber die deutsche Revolution gescheitert, Zimmermann selbst unter die Kuratel der Landeskirche gestellt. blieb das ohne Wirkung auf die Neubearbeitung? Hans Haußherr hat gemeint, das Werk habe in der Neuauflage an Reife gewonnen, ohne an Schärfe zu verlieren⁶⁰. Johannes Voigt, dem dieser Vortrag viel verdankt, sah es kritischer und meinte, der historisch-politische Lehrgehalt des Bauernkrieges sei zurückgenommen, ja umgebogen worden⁶¹. Eine Kontinuität und Aktualität der sozialen und politischen Probleme vom Bauernkrieg zu den revolutionären Bewegungen der Neuzeit sei nicht mehr direkt erkennbar. Und er verweist darauf, daß Engels sich stets nur auf den vormärzlichen Zimmermann bezogen habe.

Die Empfehlung durch Engels und die Verbreitung des Werkes sorgten für eine anhaltende Rezeption weit über Zimmermanns Tod hinaus. In der von dem Sozialdemokraten Wilhelm Bloss 1891 besorgten Volksausgabe wurde „der Zimmermann“ zu einem Klassiker der deutschen Arbeiterbewegung⁶². Das Buch wurde immer wieder nachgedruckt, damals und später auch in der DDR, hier bis 1989. So ist es auch in die historischen Darstellungen von Bebel, Kautsky, Mehring und Rosa Luxemburg eingegangen. Gerhart Hauptmanns Drama „Florian Geyer“ nahm seinen Stoff aus Zimmermann, und auch der Bauernkriegszyklus von Käthe Kollwitz wurde durch ihn angeregt⁶³.

Mit diesen Werken ist der junge Zimmermann des Vormärz bis heute jung geblieben. Man rechnete ihn ja damals zum jungen Deutschland, das seine

58 Ebd. S. 7.

59 W. Zimmermann: Geschichte des großen Bauernkriegs. Nach Urkunden und Augenzeugen. Neue ganz umgearbeitete Auflage. 2 Bde., Stuttgart 1856.

60 H. Haußherr: Wilhelm Zimmermann als Geschichtsschreiber des Bauernkriegs; in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, Jg. 10, 1951, S. 166–181, hier S. 173.

61 J. H. Voigt: Geschichte als Lehre für die Mitwelt. Zum 100. Todestag des Pfarrers, Schriftstellers und Historikers Wilhelm Zimmermann; in: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 5, Oktober 1978, S. 6–10, hier S. 7.

62 W. Zimmermann: Großer Deutscher Bauernkrieg. Illustrierte Volksausgabe, hrsg. v. Wilhelm Bloss. Stuttgart 1891. Das Buch wurde in Fortsetzungsheften zu 20 Pfennig verbreitet.

63 E. Guggenheim: Der Florian Geyer-Stoff in der deutschen Dichtung. Diss. Leipzig 1908. K. Hildebrandt: Gerhart Hauptmann und die Geschichte. München 1968.



besten Kräfte für die demokratische Entwicklung einsetzte. Vermittlung von Geschichte und demokratischem Bewußtsein waren ihm in jener Zeit, als er in Stuttgart wirkte, eines. Als im Jahr 1907 der 100. Geburtstag Wilhelm Zimmermanns zu begehen war, gab Wilhelm Blos noch einmal eine Auswahl seiner Gedichte heraus, denn in ihnen sah er bereits den strahlenden Freiheitsmorgen heraufsteigen, für den dieser „hochbedeutende und interessante Mann“ gekämpft hatte⁶⁴. Wahrscheinlich sorgte auch Blos dafür – es war übrigens derselbe Blos, der ein Dutzend Jahre später württembergischer Staatspräsident wurde –, daß damals in Stuttgart eine Straße nach Zimmermann benannt wurde, nahe Zimmermanns Stuttgarter Wohnung, hinter dem Wilhelmsplatz, dort, wo einst die Zöglinge des Polytechnikums für ihren Lehrer demonstriert hatten⁶⁵. Sie gibt es noch heute, aber wer ahnt wohl, daß sie nach unserem Zimmermann heißt? Erwähnt sei auch die Initiative der Gemeinde Dettingen an der Erms, die 1984 in ihrem alten Pfarrhaus einen Raum als Wilhelm-Zimmermann-Gedenkstätte einrichtete⁶⁶. Lassen Sie mich zum Schluß noch einmal Zimmermann zitieren, den Geseheiterten und Angegriffenen. Es sind Verse aus seinem Gedicht „Nach dem Kampf“ von 1850, als die Revolution verloren und die Entlassung aus der Polytechnischen Schule von Stuttgart beschlossene Sache war⁶⁷. Nun wußten alle, was man falsch gemacht hatte, vor allem die, die nichts riskiert hatten. Nicht ohne Stolz auf das Geleistete wendet er sich gegen seine Kritiker. Das muß jeden nachdenklich stimmen, der sich heute um ein Bild des Historikers Zimmermann bemüht.

„Wozu der Schmerz? – Die beste Trauer ist
Die Tat, die hilft, das Traurige zu enden;
Die schöne Lust, die hilft, daß man vergißt,
Und Kraft verleiht, den Untergang zu wenden.
Was tadelt *Ihr* mich, die *Ihr* nichts getan
Und nichts geopfert habt an dem Altare
Des Vaterlandes? – Tut mir's nach, wohlan!“

64 W. Zimmermann: Gedichte. 4. Ausgabe, hrsg. v. Wilhelm Blos, Stuttgart 1907, Einleitung.

65 E. Walter und Th. Pfündel: Die Stuttgarter Straßennamen, Stuttgart 1992, S. 269f. Nach einem weiteren Stuttgarter Historiker, Gottlob Egelhaaf (1848–1934), wurde 1945 die Egelhaafstraße in Stuttgart-Rohr benannt. Ebd. S. 59.

66 Müller, Egbert-Hans: Die Wilhelm-Zimmermann-Gedenkstätte als Beispiel für ein Literaturmuseum; in: Schwäbische Heimat 36, 1985, S. 212–214.

67 W. Zimmermann: Gedichte. 4. Ausgabe, hrsg. v. Wilhelm Blos, Stuttgart 1907, hier S. 92ff.

Abbildungsverzeichnis

- Titelblatt: Stahlstich, anonym, ca.1848. Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, Graphische Sammlung
- S. 6: Kreidezeichnung von Adam Igelsheimer, ca.1834. Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach, 4934/88-4. Auf der Rückseite Abschrift eines Textes, den W. Zimmermann selbst geschrieben hatte: „Als dieses mein Bild mit schwarzer Kreide gezeichnet wurde, war ich 27 Jahre alt. Der Zeichner heißt Igelsheimer.“
- S. 21: Universitätsbibliothek Stuttgart 1G 1314
- S. 24: Stahlstich von Veit Froer, undatiert. Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, Graphische Sammlung